

Frauen und die Zukunft des Arbeitens – Mehr Chance als Risiko

Die Frau der 2020er Jahre hat im Allgemeinen hohe Ansprüche an ihr Leben: Sie arbeitet, sie versorgt die Familie, sie kümmert sich um den Haushalt, sie möchte sich selbst verwirklichen, unabhängig und für die Zukunft gewappnet sein. Immer wichtiger werden dabei auch die Themen Altersvorsorge und Finanzen – zumindest sollten sie das, denn: Frauen bilden die größte Risikogruppe für Altersarmut. Gleichzeitig belegen zahlreiche Studien, dass sich Frauen weniger um Finanzangelegenheiten kümmern als Männer – weil sie es sich oft nicht zutrauen und nicht über das entsprechende Wissen verfügen. Im Interview in Soroptimist Intern erklärt Claudia Müller, Gründerin des Female Finance Forum, warum die finanzielle Unabhängigkeit für Frauen so wichtig ist und weshalb es vielen Frauen schwerfällt, sich mit dem Thema Finanzen zu beschäftigen.

Um das Thema „Frauen & Zukunftsplanung“ von möglichst vielen Seiten zu beleuchten, widmen wir uns im Leitartikel der Rolle der Frau in der digitalisierten Arbeitswelt von morgen und beschreiben, warum Frauen den Wert der eigenen Fähigkeiten erkennen müssen.

Düstere Aussichten?

Eine entscheidende Rolle bei der Frage der Zukunftsplanung spielt die Berufswahl. Eine kürzlich veröffentlichte Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) befragte 15-Jährige nach ihren Berufswünschen. Mädchen möchten demnach gerne Lehrerin, Erzieherin oder Krankenschwester werden. Jungen sehen sich hingegen eher als Informatiker, Kfz-Mechatroniker oder Polizist – allesamt wichtige und ehrenwerte Berufe. Es wird aber einerseits deutlich: Noch immer sind Jugendliche von traditionellen Rollenvorstellungen geprägt.

Andererseits spielen Berufe aus der Welt der Digitalisierung noch keine tragende Rolle. „Junge Mädchen von heute streben offenbar immer noch vor allem in Berufe aus dem vergangenen Jahrhundert“, berichtet etwa die ARD-Tagesschau.

Dabei prägt die Digitalisierung längst den öffentlichen Diskurs. Warum aber kommt diese Entwicklung bei jungen Menschen anscheinend nicht an? Womöglich deshalb, weil im Zuge der Digitalisierung häufig ein düsteres Zukunftsbild gemalt wird: Die Arbeit des Menschen wird ersetzbar, unsere Arbeitsplätze verschwinden, zu guter Letzt dringt die Industrie 4.0 in Form der Künstlichen Intelligenz (KI) auch noch in „Frauenberufe“ wie die Pflege vor und macht sie überflüssig. Kurzum: Im Zuge der Digitalisierung haben Frauen noch weniger Chancen. So zumindest die finsternen Zukunftsaussichten.

Es geht aber um ganz andere Fragen. Welche Möglichkeiten bietet die Digitalisierung für die Verbesserung der Karrierechancen von Frauen? Wie kann man die digitale Transformation gendergerecht gestalten? Und wie kann sie vor allem mit Frauen aufgebaut werden? Um diese Grundhaltung einzunehmen, müssen wir zunächst mit einem verheerenden Irrglauben aufräumen: „Die KI funktioniert ohne den Menschen.“ Das ist schlicht falsch. Sie werden nicht ersetzt, denn erst die Menschen – und damit zu gleichen Teilen Frauen und Männer – sind es, die die Maschinen sinnvoll machen.

Die Entwicklung zugunsten der Frau

Globalisierung und Digitalisierung haben unsere Gesellschaft und unsere Art des Arbeitens bereits grundlegend verändert. Agile Unternehmen der heutigen Zeit weisen oft moderne Arbeitszeitmodelle, starkes Team-Empowerment, eigenverantwortliches Arbei-

ten und zunehmend interdisziplinäre Teams auf. Innerhalb der globalen Vernetzung bedarf es aufgrund dieser Entwicklungen einer interaktiven Kommunikation, großer Flexibilität und eines starken Miteinanders. Zudem haben sich neue Führungskonzepte herauskristallisiert, die sich weg von traditionellen, hierarchischen hin zu flachen Strukturen verändern.

Diese positiv zu bewertenden Entwicklungen in der modernen Arbeitswelt bergen allerdings auch Gefahren. Denn wo internationale und interdisziplinäre Teams zusammenarbeiten, können auch unterschiedliche Vorstellungen des Arbeitens und individuelle Expertisen aufeinandertreffen – Konflikte bezüglich der Herangehensweise drohen.

Die entscheidende Rolle der Frau

Sozialen Faktoren kommt in der agilen Arbeitswelt also eine gewichtige Rolle zu: Konfliktlösung, Empathie, die Gabe, zu moderieren und eine kollektive Intelligenz zu formen – sogenannte Soft Skills. „Männer können das lernen, aber Frauen werden diese Fähigkeiten klassischerweise anerzogen“, sagt Christiane Funken, Professorin der Geschlechtersoziologie an der TU Berlin (i. R.). Sprich: Frauen verfügen über viele Fähigkeiten, die in der modernen Arbeitswelt dringend notwendig sind. Christiane Funken spricht von „Future Skills“, die als Türöffner in die berufliche Zukunft der Frau gesehen werden müssen. Auch Studien belegen, dass Soft Skills bei Frauen stärker ausgeprägt sind als bei Männern. Die Unternehmensberatung Hay Group etwa hat bei einer Umfrage unter 55.000 Arbeitnehmerinnen und -nehmern in 90 Ländern festgestellt, dass Frauen mit einer 74 Prozent höheren Wahrscheinlichkeit durchgehend empathisches Verhalten zeigen. Auch bei den Bereichen Coaching, motivierendes Führungsverhalten oder Konfliktmanagement schneiden Frauen durchweg besser ab. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass wir mehr Frauen in Führungspositionen brauchen. Denn zwischen

einer hohen emotionalen Intelligenz und einer guten Performance als Führungskraft besteht ein enger Zusammenhang“, sagt Dr. Bibi Hahn, Geschäftsführerin der Hay Group.

Den eigenen Marktwert erkennen

Die Kunst ist es nun, diese Fähigkeiten von Frauen tiefer in die Kultur unserer Arbeitgeber und der gesamten Gesellschaft zu integrieren – eine Aufgabe, an der es gemeinsam zu arbeiten gilt. Denn: „Obwohl die Unternehmen Menschen brauchen, die sensibel interagieren, kommunizieren und kooperieren können, erkennen sie diese Fähigkeiten kaum oder nur zögerlich an“, erklärt Christiane Funken, die zum einen festgefahrene Geschlechtsstereotypen dafür verantwortlich sieht. Zum anderen sagt sie: „Frauen sollen erkennen, dass die Kompetenzen, die ihnen anerzogen wurden, einen Marktwert haben.“ Deshalb ist es für Frauen und deren Zukunftsplanungen in einer digitalisierten Arbeitswelt unabdingbar, die Chancen der eigenen Stärken wahrzunehmen und sie einzusetzen. Denn Gestaltungspotenziale sind reichlich vorhanden – sie müssen nur stärker genutzt werden.

Durch die verschiedenen Formen der modernen digitalen Kommunikation wird weltweites Netzwerken möglich. Frauen müssen sich vergegenwärtigen, dass sie sich innerhalb von Netzwerken mit Gleichgesinnten zusammenschließen und für eine gemeinsame Sache einsetzen können. Über die Organisation in Gemeinschaften gelingt zum einen die Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen, zum anderen führt verantwortungsvolles Handeln und „Anpacken“ zu einem steigenden Selbstbewusstsein von Frauen. Hierbei kommen uns auch die flachen Hierarchien und die flexiblen Arbeitszeitmodelle im modernen Berufsleben entgegen. So wird uns nicht nur die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtert, es entsteht zudem Freiraum für eigene Ideen und Interessen, für Weiterbildung und kreative Entwicklung. Wir dürfen auch die vielen



Frauen sind für die digitale Welt gut vorbereitet

neuen Berufsbilder nicht vergessen, die im Zuge der Digitalisierung im Laufe der vergangenen Jahre entstanden sind und in Zukunft entstehen werden: Eine Studie des McKinsey Global Institute besagt, dass bis 2030 aufgrund des technologischen Fortschritts und demografischer Faktoren bis zu 14 Millionen Arbeitsplätze in teilweise neuen Berufen hinzukommen.

All diese Möglichkeiten und Entwicklungen

zeigen uns eines: Mit gemeinschaftlichem Denken, mit dem Selbstvertrauen in die eigenen Stärken und mit dem Ausschöpfen unserer aller Potenziale sind wir nicht nur Teil der digitalisierten Zukunft – wir können sie auch aktiv mitgestalten!

JW

Drei Fragen an

Claudia Müller, Female Finance Forum

Welche Bedeutung hat die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen für die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und die Gestaltung der eigenen (beruflichen) Zukunft?

Die finanzielle Unabhängigkeit ist sehr wichtig, da ohne sie sowohl die Teilhabe an unserer Gesellschaft als auch ihre Prägung nicht funktionieren. Jeder Kaffee und jeder Besuch im Zoo kosten Geld. An einer Demonstration kann nur teilnehmen, wer die Bahnfahrt zahlen kann und keine Wochenendschicht im Beruf einlegen muss. Es heißt nicht umsonst: „Geld ist Macht.“ Für die eigene berufliche und private Zukunft ist finanzielle Unabhängigkeit die Vorausset-

zung – oder zumindest ein wichtiger Aspekt – für Entscheidungsfreiheit. Die Frage, ob ich meine Beziehung beende, ist häufig auch durch unsere finanzielle Situation beeinflusst. Dabei geht es nicht unbedingt darum, ob ich ohne meinen Partner überleben kann; es sind eher subtilere Fragen: Kann ich es mir leisten, weiterhin in meinem Stadtviertel zu wohnen, wenn ich aus der gemeinsamen Wohnung ausziehe? Kann ich meinen Kindern weiterhin den Klavierunterricht bezahlen? Kann ich weiterhin mit meinen Freundinnen in Urlaub fahren? Ebenso hängt die Entscheidung für oder gegen einen Job von unseren Finanzen ab. Zudem fließt häufig die Höhe des Ge-

halts in die Entscheidung der familiären Rollenverteilung ein; ein niedrigeres Einkommen führt meistens dazu, dass die Rollenverteilung von vornherein vorgeschrieben ist und es sehr schwierig ist, daraus auszubrechen, wenn man das möchte.

Wieso fällt es Frauen so schwer, sich mit Themen wie Geld und Finanzen zu beschäftigen?

Es gibt mehrere Gründe, weshalb sich Frauen mit diesen Themen schwerer tun. Zum einen fehlt es uns an positiven Vorbildern. Der Finanzsektor ist immer noch sehr männlich. Zum anderen liegt auch die Verantwortung für große

Finanzentscheidungen – vom Autokauf bis zur Geldanlage – in der Familie häufig beim Vater. Die Mutter verwaltet im typischen Fall eher das Haushaltsbudget. Hinzu kommt, dass uns teilweise auch heute noch in der Schule gesagt wird, Mathe sei nichts für Mädchen. Außerdem tauschen sich Frauen gerne mit Gleichgesinnten über solch wichtige Themen aus. Mit wem sollen wir uns aber austauschen, solange Geld ein gesellschaftliches Tabu ist und unsere Freundinnen auch wenig Wissen haben? Und so bleibt es ein Tabuthema, solange wir Frauen nicht aktiv unseren Teil dazu beitragen, dieses Tabu zu durchbrechen.

Wie können Frauen sich diesen Themen annähern?

Es ist wichtig, das Thema Finanzen positiv anzugehen. Wenn wir anstelle von „Altersvorsorge“ von „Altersvorfreude“ reden, haben wir gleich viel mehr Lust, uns mit unseren Finanzen auseinanderzusetzen.



Claudia Müller

Wir sollten Pläne machen, was wir uns später leisten wollen, zum Beispiel ab 60 nur noch vier Tage pro Woche arbeiten. So steigt unsere Motivation, uns mit dem Thema zu befassen. Auch unter dem Aspekt „Geld ist Macht“ können wir uns überlegen, wofür wir unser Geld gerne nutzen möchten. Den Einfluss und die Macht, die unser Geld uns gibt, können wir in die Bahnen lenken, die unseren Werten entsprechen. Gibt es Projekte, für die wir spenden möchten? Oder eine Freundin, die wir ins Theater einladen möchten? Um einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft ausüben zu können, ist es hilfreich, Geld zu haben. Außerdem ist es wichtig, den Perfektionismus abzule-

gen und die Beschäftigung mit unseren Finanzen eher als Reise und Entwicklung anzusehen. Das Thema wird uns in verschiedenen Lebenssituationen immer wieder begegnen. 80 Prozent richtig gemacht, ist fast immer besser als 100 Prozent nicht gemacht. Und dann gibt es natürlich ganz konkrete erste Schritte: Schulden abbauen (mit Ausnahme von Immobilienschulden), den Notgroschen aufbauen und lernen, welche Möglichkeiten der Geldanlage zu unserer Lebensplanung passen.

Das „Female Finance Forum“ wurde 2017 von Claudia Müller gegründet und ist eine Bildungsplattform zum Thema Finanzen für Frauen. Das „Female Finance Forum“ versteht sich auch als eine Gemeinschaft, in der sich Frauen austauschen, gegenseitig unterstützen und von- und miteinander lernen.

JW